

finden. Es ist klar, daß wir damit nicht Simons ganzes Werk zurückgewinnen. Ob Vincenz' Anordnung der Exzerpte dem ursprünglichen Plan Simons folgt, ist unsicher, aber wahrscheinlich, da wir der gleichen Anordnung in analogen Berichten begegnen. Da die Zahl der Hss. Vincenz' bekanntlich Legion ist und die ursprüngliche Orthographie Simons ohnehin nicht rekonstruiert werden kann, dient als Textbasis die Editio princeps Vincenz' (Straßburg 1473), die ihrerseits auf mehreren Hss. basiert. Für den Apparat sind ferner die bekannte Edition Douai 1624 sowie drei Pariser Hss. des 13. Jh. herangezogen worden. Die Textgestaltung erweist aufs neue die sichere Hand, die R. bei der Rekonstruktion verlorener Texte hat und die er schon bei der Wiederherstellung des Chartulars von Marcigny-sur-Loire unter Beweis stellte. Der Hauptwert des Berichtes liegt in den Nachrichten über die seltschukischen Türken um die Mitte des 13. Jh. und die Union der Armenier mit Rom von 1198. Hierzu haben wir aus dem Abendland keine anderen Berichte, die annähernd gleich ausführlich wären. Die Edition R.s mit einem reichen, ausgezeichneten Sachkommentar ist von hohem Niveau und gereicht ihm und der französischen Wissenschaft zu großer Ehre.

H. E. M.

Ferdinand Seibt, Die böhmische Nachbarschaft in der österreichischen Historiographie des 13. und 14. Jahrhunderts, Zeitschrift für Ostforschung 14 (1965) 1—26, vergleicht die unterschiedliche, je nach Ordenszugehörigkeit und Zeitlage sich wandelnde Beurteilung der frühesten dynastischen Verbindungen Böhmens mit Österreich unter Ottokar II. und Albrecht I., Karl IV. und Rudolf IV. bei österreichischen Annalisten und Chronisten bis zu Ottokars Reimchronik und Stainreuters Chronik von den 94 Herrschaften mit ihrer „weitausholenden Fabelgenealogie“, die den habsburg-luxemburgischen Erbverträgen gleichsam schon Urnahmen einer künftigen „Donaumonarchie“ andichtet. Die hellhörige Untersuchung ist auch methodisch lehrreich für die Gruppierung der vielstimmigen Annalistik Österreichs und als behutsame Beobachtung der Gründe divergierender, wechselnder Meinungsbildung über historische Ereignisse und Gestalten „im Sinne moderner Demoskopie“. H. G.

Martin Groebecke, Studien zur Geschichtsschreibung des Albert Krantz (Diss. Masch. Hamburg 1964) IV, 207, XXVI S., 1 Abb. — Nachdem Vf. eingangs kurz über das Leben des Hamburger Humanisten Albert Krantz, eines erfolgreichen Diplomaten im Dienste der Hanse, berichtet und einen Überblick über den Stand der modernen Forschung gegeben hat, befaßt er sich zunächst eingehend mit der Form und dem Gesamtplan von Krantz' „Germanischer Geschichte“ (enthaltend: Saxonia, Metropolis, Wandalia, Chronica regnorum Aquilonarium). Er zeigt, wie die formale Konzeption und die Theorie des Schriftstellers die Darstellung des Historikers beeinflusst, was insbesondere in seinem Verhältnis zu Italien zum Ausdruck kommt. Sehr interessant gerade dieser Abschnitt für die Geschichte des deutschen Nationalbewußtseins. Sodann würdigt Groebecke Krantz als einen der ersten neuzeitlichen Historiker, der sich in der Auseinandersetzung mit seinen Quellen um eine kritische Geschichtsschreibung bemüht und auf der geistigen Wende zwischen mittelalterlicher „Kritiklosigkeit“ und modernem Rationalismus steht. — Als besonders zu behandelnde Punkte aus Krantz' Historiographie greift er heraus: die neuen Anschauungen von der Herkunft der Völker, den Gedanken von der Civilitas, die Übernahme des ma. Weltbildes und seine Kritik, Darstellung von Imperium und Sacerdotium, die geschichtliche Stellung der Sachsen im Reich und letztlich den Hansischen Gedanken in der Geschichtsschreibung des Krantz. — Die Arbeit gibt in anschaulicher Weise und mit fundierter Sachkenntnis Aufschluß